

MILTADIS OULIOS
KÖLN KOSMOPOLITISCH
Wie wir unsere Kultur neu erfinden

 GREVEN VERLAG KÖLN

Herausgegeben von der



© Greven Verlag Köln, 2018
Lektorat: Johannes Klingen-Protti, Düsseldorf
Gestaltung: Thomas Neuhaus, Billerbeck
Satz: Angelika Kudella, Köln
Gesetzt aus der Chaparral Pro
Lithografie: Prepress, Köln
Papier: Fly 05 – weiß
Druck und Bindung: Elanders, Waiblingen
Umschlagabbildung: Fahrelnissa Zeid, *Resolved Problems*, 1948,
Öl auf Leinwand, 130 × 97 cm, Istanbul Museum of Modern Art
Collection, Eczacıbaşı Group Donation (Ausschnitt), Foto: Reha Arcan,
© Raad Zeid Al-Hussein / Istanbul Museum of Modern Art
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-7743-0612-7

Detaillierte Informationen über alle unsere Bücher finden Sie unter:
www.greven-verlag.de

Inhalt

Willkommen in den Parallelgesellschaften	9
Das Ende der Langeweile »Kompott« und »Balkan-Express« – kosmopolitisch Tanzen in Köln	13
WIE DEFINIEREN WIR UNSERE KULTUR? KULTUR UND POLITIK IN KOSMOPOLITISCHEN ZEITEN	19
Raus aus dem Inszenierungsstau Migration in Kölner Museen	53
Erdoğan, Erotophobie und die Kunst der Bastelbiografie Die <i>Schule des Lebens</i> am Schauspiel Köln	64
Jubeln und Verzweifeln am Stadttheater Zur interkulturellen Öffnung am Schauspiel Köln	75
Cool Cologne Chorweiler zwischen Graffiti-Art und Global-Village-Fest	91
Nein heißt Nein Das Iranische Filmfestival in Köln	100
Immer mit Afrika, niemals für Auf dem MitAfrika-Fest klingt der Kölner Sommer aus	105
Mischung schaffst du über Themen Der Academyspace und die Akademie der Künste der Welt	112

Netterweise eingeladen Die Junge Akademie hinterfragt sich selbst	122	»Ich hab's mir spießiger vorgestellt« Die interkulturelle Öffnung der Kölner Philharmonie	229
WIE OFFEN IST KÖLN? DIE ÖFFNUNG DER KULTURPOLITIK AUF DEM PRÜFSTAND	131	Mehr Zusammen geht wohl nicht Das Kunst- und Kulturfest Birlikte auf der Keupstraße	236
Mütter, Taxis und der Traum von Zigeunistan Jugendtheater und migrantische Storys am COMEDIA Theater in der Südstadt	163	KOSMOPOLITISCHE KULTURPOLITIK – WAS IST ZU TUN?	253
Köln ist Roma Vom Zigeunerfestival über <i>Hass</i> zu einem Abend im Rom e.V.	172	Dank	281
Versuchen wir das Unmögliche fremdwOrte – Kölns interkulturelles Autorencafé	184	Literaturverzeichnis	282
»Welches Tier ist Deutschland?« Das Deutsch Griechische Theater Köln ist eine Institution	191	Weiterführende Links	286
Die Türken wieder Tüpisch Türkisch – das Filmfestival	196		
Du bist ein Bewerbungsgespräch Funktioniert mehrsprachiges Theater?	203		
Leidenschaftlich, lustig Das Afrika Film Festival bietet fast zu viele spannende Filme	210		
Wie weit geht Grenzenlosigkeit? Vom Chorprojekt zum Welcome-Konzert – das Sommerblut-Festival und die Flüchtlinge	217		

Willkommen in den Parallelgesellschaften

Parallelgesellschaften sind etwas Großartiges. Kölnerinnen und Kölner wissen das am besten. Das rein hochdeutsche Sein ist in den Augen des Urkölschen doch eine recht fade Angelegenheit. Ohne die Parallelwelt des Karnevals und seiner Lieder, Kostüme und schunkelnd, betrunken feiernden Menschen würde vielen das Leben in dieser Stadt nur halb so viel Spaß bereiten. Wir sind eben kölsch und deutsch, so wie wir auch türkisch und deutsch, italienisch und deutsch, russisch und deutsch, iranisch, brasilianisch oder senegalesisch und deutsch sind.

Um wirklich zufrieden in unserer Stadt leben zu können, reicht es nicht, wenn der Müll pünktlich abgeholt wird. Wir müssen uns auch in ein Musik-Café setzen können, um einem Saz-Spieler zu lauschen, ein Podium verfolgen können, auf dem Geflüchtetenaktivisten sprechen, einen deutsch-griechischen oder deutsch-spanischen Theaterabend genießen, auf einer global groovenden Party tanzen, ukrainische Künstler sehen, über eine kosmopolitische Performance-Gruppe staunen, über kurdische, iranische oder afrodeutsche Filme lachen und weinen können.

Dieses Buch lädt dazu ein, die Stadt Köln unter diesem Blickwinkel zu entdecken und kennenzulernen. Einem kosmopolitischen. Es nimmt Sie, liebe Leserin und lieber Leser, mit auf einen Streifzug. Es lässt Sie erkunden, wie Einwanderer und ihre Nachkommen in Köln Kultur produzieren und wie interkulturelles künstlerisches Schaffen und interkulturelle Öffnung in Köln konkret umgesetzt und gelebt werden. Aber auch, wo diese noch aussteht. An welchen Orten sich Kulturproduktion entfaltet, die

die Einwanderungsrealität unserer Gesellschaft widerspiegelt – und an welchen Hürden sie scheitert. Dieses Buch vermag weder alles, was in dieser Hinsicht in Köln passiert, abzubilden, noch erhebt es diesen Anspruch auf Vollständigkeit. Es liefert eine exemplarische Auswahl, diskutiert kritisch und gibt einen konkreten Einblick in diesen Teil der Stadtkultur.

Was hat das alles nun mit dem hübschen Wörtchen »kosmopolitisch« zu tun, das gerade angeklungen ist? Manche sehen in solch einer Zuschreibung vielleicht auch eine Überdehnung oder Überforderung. Köln ist wie die meisten Großstädte dieser Welt eine kosmopolitische Stadt, weil hier Menschen leben und zu Hause sind, die aus der ganzen Welt stammen. Punkt. Menschen aus über 180 Nationen, wie es offiziell heißt. Die Kosmopolis liegt also vor unserer Haustür. Zeit, sie bewusster wahr- und als Kategorie unseres Denkens ernst zu nehmen. Der »Kosmos«, die »Welt« in unserer Stadt, das sind wir. Wenn wir die Venloer Straße entlangschlendern, vom Friesenplatz ausgehend bis an den Stadtrand, stellen wir fest – die Herkunft der meisten Menschen um uns herum liegt in Mittel- genauso wie in Süd- oder Osteuropa, in Asien genauso wie in Afrika oder Amerika. *Unsere Roots* – die der Kölnerinnen und Kölner im 21. Jahrhundert – liegen also überall auf der Welt.

Das sagt auch die trockene Statistik. Schauen wir uns zwanzig Bewohner Kölns an, dann ist mindestens eine davon Aussiedlerin, mindestens ein weiterer ein eingebürgerter Einwanderer und vier sind Menschen, die ausschließlich über einen ausländischen Pass verfügen. Schon Ende 2015 hatte über ein Drittel der Kölner Bevölkerung einen Migrationshintergrund, genau 36,8 Prozent. Bei den Kindern und Jugendlichen aber besitzt sogar die Hälfte den berüchtigten »Migränehintergrund«, um den Kölner Comedian Fatih Çevikkollu zu zitieren. In den Bezirken Kalk und Chorweiler ist die Hälfte der Einwohner migrantisch geprägt, im Bezirk Lindenthal nur ein Viertel. Und seit dem »Sommer der Migration« 2015 sind bekanntlich auch mehr geflüchtete Menschen als sonst neu zu uns gekommen.

Kosmopolitischer als die Reichen und Schönen, die es sich leisten können, um die Welt zu jetten und überall zu Hause zu sein, sind die Geflüchteten und Migrantinnen, die Opfer bringen, um Grenzen zu überwinden. Erwächst daraus eine Haltung, die durch Weltoffenheit und Aufgeklärtheit gekennzeichnet ist? Ja, aber nicht zwangsläufig. Weder bei den einen noch bei den anderen. Wir können aber diesen Blick auf die Welt und unsere Stadt wählen, um zu solch einer Haltung zu gelangen.

Die Polis ist nicht bloß ein Ort, sondern eben auch ein politisches Gemeinwesen, das ausgehend von seinem kosmopolitischen Charakter sein kosmopolitisches Bewusstsein immer wieder herstellen muss. Dazu braucht es unter anderem eine Infrastruktur, die den kulturellen Bedürfnissen und kreativen Potentialen all dieser Menschen Rechnung trägt. Selbst die assimiliertesten Einwanderer überkommt in den meisten Fällen ein Glücksgefühl, wenn sie *ihre* Leute auf einer Bühne sehen, wenn sie mal wieder mit *ihren* Leuten singen, lauschen, tanzen, *ihre* Themen auf einer Leinwand verfolgen können. Auf *ihre* Art. Sonst wird das Leben in Deutschland auf die Dauer langweilig. Erst recht gilt das für jene Menschen in der Stadt, die nicht das Geld, vor allem aber nicht die Bildungsressourcen besitzen, um das etablierte Kulturangebot zu nutzen. Ebenso möchten sich viele deutschstämmige Kölnerinnen und Kölner längst nicht mehr nur auf das beschränken, was ihnen die westlich geprägte Kultur zu bieten hat.

Wird die Stadt diesem Anspruch gerecht? In ihrer kulturellen Infrastruktur und der kulturpolitischen Praxis?! Fragezeichen. Und Ausrufezeichen zugleich. Es gibt einiges, was in Köln geht, und in manchem ist die Stadt weiter als andere Kommunen. Dieses Buch versucht, diese Seite Kölns sichtbarer zu machen. In den vergangenen Jahren war unter Fachleuten viel von »Interkultur« und »interkultureller Öffnung« die Rede – und dieses Buch stellt nun für jedermann und -frau dar, was das denn im Konkreten bedeuten kann. Es fragt aber zugleich kritisch nach, inwieweit Köln seinem kosmopolitischen Charakter umfassend kulturpoli-

tisch gerecht wird und noch besser gerecht werden könnte. Das tut die Stadt nämlich nicht so, wie sie sollte, und hier muss die Kulturpolitik endlich weiter gehen als bisher.

Gerade in Zeiten, in denen einerseits Rechtspopulisten Wahlerfolge verzeichnen und die Gefährdung der deutschen Kultur postulieren und andererseits öffentliche Debatten um den Begriff »Heimat« einmal mehr suggerieren, ausländische Einwanderer und ihre Kinder und Enkel könnten irgendwie nicht dazugehören, nachdem wir schon jahrzehntelang durch widersprüchliche Integrationsdebatten gewatet sind, in solchen Zeiten ist es notwendig, Kultur und künstlerische Produktion unter diesem Blickwinkel zu diskutieren. Der Kosmopolitismus des Alltags ist für die einen Grund zur Sorge, für die anderen zur Freude und für alle Realität. Tatsächlich birgt er die Herausforderung für uns alle, ihn bewusster wahrzunehmen und zu gestalten. Viel Spaß beim Lesen und Entdecken!

Das Ende der Langeweile

»Kompott« und »Balkan-Express« –
kosmopolitisch Tanzen in Köln

»Noch nie wurde hier jemand zusammengeschlagen. Das stimmt uns sehr traurig. Alle erwarten das doch von einer Russenparty.« Katja Pysmenna muss kurz nach Hause. Kind stillen. Aber sie kommt wieder. Vollblut-DJane. »Bei uns gibt es wirklich viel Rumgeknutsche. Weil so viel Alkohol im Spiel ist und eine relativ ungehemmte Stimmung herrscht.« Katja Garmasch – Blume im Haar – gibt wieder eine ihrer obligatorischen Wodkaunden neben dem DJ-Pult. »Die Leute hier schleppen sich meistens interkulturell ab. Nicht nur Russen und Deutsche, sondern auch Türken und Russen und Iraner und Bulgaren und Franzosen. Auf »Kompott« haben sich interkulturelle Paare gebildet und es sind interkulturelle Kinder entstanden.«

23 Uhr. Die ersten Gäste sind Frauen zwischen 25 und 35. Elegant mit Handtasche. Oder nur in Jeans und Top. Mitternacht. Der Saal ist gut gefüllt. Disco-Beat mit russischen Vocals. Fast alle tanzen. Der Beat wird leiser, ein Trompeten-Riff steht solo, die Leute gehen dabei zwei Schritte vor und zurück, wackeln mit den Schultern. Ein Baby-Face im Leinensakko tanzt neben einem bärtigen Typen mit Ringel-Shirt. Auf 'ne russische Offbeat-Nummer folgt ein Latin-Song, alles Midtempo. Lässig.

Der echte Russe. »Ich bin der Peter, bin das erste Mal hier. Ich sitze jetzt hier seit 15 Minuten herum und langweile mich total. Für mich ist das absolut nicht russisch genug. Wenn man eine Russenparty veranstaltet, sollte man auch das Ambiente dazu liefern. Fehlt absolut. Ich komme dementsprechend auch nie wieder. Meine Eltern kommen aus Russland, ich gehe auf viele